

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: [17]: Bewegung, bitte!

Artikel: Zwei ungleiche Schönheiten
Autor: Badraun, Raya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei ungleiche Schönheiten

Die Treppen im Toni-Areal in Zürich und die in der FHNW in Muttenz bilden das Herzstück der Bauten. Die eine wird rege benutzt, die andere kaum. Das hat architektonische Gründe.

Text: Raya Badraun

Wer die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Muttenz betritt, blickt unweigerlich nach oben. Durch das fast sakral wirkende Atrium führen kreuz und quer lang gezogene Treppen nach oben. Vom Erdgeschoss aus erschliessen sie Hörsäle und Seminarräume und enden im dritten Obergeschoss. Dort liegt die lichtdurchflutete Beletage mit der öffentlichen Bibliothek. Darüber türmen sich die Räumlichkeiten der einzelnen Institute um zwei Lichthöfe herum. «Die Treppen sollen das Atrium begehbar und erlebbar machen», sagt André Schmid von Pool Architekten. Bei der Planung stellte er sich vor, wie Studierende, Lehrende und Gäste sich auf den umlaufenden Galerien und Stufen begegnen und innehalten. «Es ging uns nicht darum, möglichst schnell oben anzukommen.»

Doch die Hoffnungen wurden nicht erfüllt. «Eine Treppe muss neben der Ästhetik auch einen Beitrag an das Soziale, die Umwelt und die Gesundheit leisten», meint Carlo Fabian, Leiter des Instituts Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. «Meiner Wahrnehmung nach lag der Fokus hier auf der Gestaltung – eine verpasste Chance.» Entsprechend würden die Treppen wenig genutzt, wie er in den zwei Jahren seit der Eröffnung beobachtete. Trotz Wartezeiten wählen viele den Lift. «Ich laufe gerne Treppen», sagt Christina Schumacher, Dozentin für Sozialwissenschaften am Institut Architektur. «Aber im Unterschied zu den kürzeren Treppen in den seitlichen Türmen, die als Shortcuts super funktionieren, bringen mich die zentralen Treppen im Atrium aus dem Tritt.»

Der erste Eindruck zählt

Ganz anders die Situation im Toni-Areal in Zürich, dem Hauptgebäude der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), entworfen von EM2N Architekten. In der ehemaligen Joghurtfabrik entstanden – einem Quartier ähnlich – Straßen, Wege und Plätze. «Die Kaskadentreppen als Haupterschliessung führt wie ein Boulevard durch das Gebäude», sagt Architekt Christof Zollinger. Wie selbstverständlich

zieht die Treppe die Menschen vom Foyer in die oberen Stockwerke. Wie schafft sie das – und warum gelingt das der Treppenskulptur in Muttenz nicht?

Entscheidend sind bereits der erste Eindruck und die erste Erfahrung. Hat man sich ein Verhalten angewöhnt, wird es schwierig, es wieder zu ändern. «Wir Menschen nehmen gern den Weg des geringsten Widerstands», sagt Julia Schmid, Sportwissenschaftlerin an der Universität Bern. Sind Treppe und Lift gleich attraktiv, wählt die Mehrheit den Lift. Treppen sollen deshalb sichtbar und einladend sein und in der Raumabfolge vor dem Lift kommen. So befindet sich der Zugang zur Kaskadentreppen im Toni-Areal in der Mitte des Foyers. Von dort führt sie in einer Linie durch das Gebäude und endet beim Konzertsaal im obersten Stockwerk. Sie erschliesst alle wichtigen Räume und schafft durch ihre prominente Lage zwischen den beiden Innenhöfen Orientierung, auch wenn man nie die ganze Treppenanlage sieht. Das Farbkonzept bleibt mit Schwarz, Weiss und Grau zurückhaltend, die helle Materialisierung verleiht ihr eine Leichtigkeit, die anziehend wirkt. «Wir wollten bespielbare Räume schaffen», so Christof Zollinger. Lifte sucht man in der turnhallengrossen Eingangshalle übrigens vergeblich. Sie wurden abseits platziert und sind vor allem für Rollstuhlfahrende und Warentransporte gedacht.

Anders als gewohnt

Leicht erscheint auch die Treppenskulptur in Muttenz – trotz ihrer schweren Betonwangen. Eine Lichtlinie unter dem Handlauf beleuchtet die vorfabricierten Stufen aus hellem Terrazzo. Sie macht die Steigungen besser erkennbar, was die Sicherheit erhöht. Schaut man vom Atrium in die Höhe, schimmert das Licht zwischen den Stufen hindurch. Doch aufgrund der Anordnung wird die Treppe kaum intuitiv genutzt. «Man muss zuerst überlegen, welche Treppe einen an den richtigen Ort führt», meint Christina Schumacher. Dazu kommt: Im Foyer befinden sich ganze



Die Atriumtreppen im Campus der FHNW in Muttenz.

Foto: Ursula Sprecher



Der Anfang der Kaskadentreppe im Toni-Areal in Zürich.

Foto: Filip Dujardin

zwölf Liftanlagen, für jede Himmelsrichtung drei – das ist nötig für ein Hochhaus mit 13 Obergeschossen. «Wir wollten niemanden ausschliessen, indem wir die Lifte weit weg und versteckt platzieren», sagt Architekt André Schmid.

Christina Schumacher und Carlo Fabian sehen zudem ein Problem im Trittverhältnis siehe «Das ideale Trittverhältnis». Die Treppe sei unbequem, die Steigung zu flach und die Tritte zu lang. Man komme kaum vorwärts. Zum Stehenbleiben wiederum wirke der Platz zwischen den Brüstungen zu schmal. Die befragten Studierenden bestätigen diesen Eindruck. Sportwissenschaftlerin Julia Schmid: «Häufig empfinden wir Bewegungen, an die wir uns gewöhnt haben und die deshalb automatisch ablaufen, als angenehm. Sind Treppenstufen anders als gewohnt – niedriger, weiter oder höher – ist das unangenehm, weil wir aus dem üblichen Bewegungsmuster fallen. Und was man nicht mag, wiederholt man nicht.»

Zwischenhalte und Treffpunkte

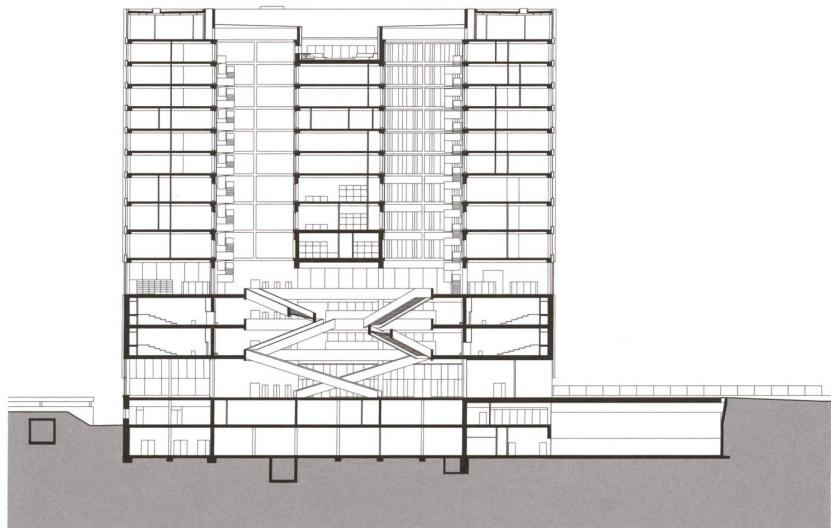
Die lang gezogenen Stufen in Muttenz haben lange Treppen zur Folge, allein bis ins erste Obergeschoss sind 59 Steigungen zu bewältigen. Auf ein Podest, das in Bau-normen spätestens nach 18 Stufen gefordert wird, verzichteten die Architekten; für die Ausnahmebewilligung zeigten sie in einem 35-seitigen Dossier, warum Podeste hier nicht notwendig seien. So hätten Studien gezeigt, dass die meisten Stürze beim Rhythmuswechsel passieren. Hinzu komme, dass eine geringe Steigung die Verletzungsgefahr bei Stürzen erheblich reduziere. Doch Christina Schumacher hätte ein Podest geholfen, um innezuhalten und wieder Tritt zu fassen – gerade wenn sie zwei Stufen auf einmal nimmt. Julia Schmid sieht im Einplanen von Podesten ebenfalls Vorteile: «Menschen, die sich allgemein wenig bewegen, trauen sich das Treppenlaufen manchmal nicht zu. Eine gute Gestaltung zeigt ihnen, dass sie zwischen-durch einen Halt einlegen können und die vermeintliche Herausforderung dadurch machbar wird.» Warten auf dem

Podest auch noch Sessel und Bänke, wird der Ort des Zwischenhalts sogar zum Treffpunkt. Hilfreich ist auch eine ausreichende Breite: «Bei schmalen Treppen haben manche Angst, dass sie andere aufhalten, wenn sie eine Pause einlegen müssen», so Schmid.

Die Kaskadentreppe im Toni-Areal spielt mit grossen und kleineren Podesten und ist so in Abschnitte unterteilt. Jeder Treppenlauf weist ein Zwischenpodest auf. Die Stockwerke bilden Plattformen, die auch als Pausenplatz genutzt werden. In der Mitte der Kaskadentreppe gibt es eine grosszügige Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche. Von dort geht es über eine abgetreppte Tribüne in dunklem Holz weiter; sie dient bei Vorträgen auch zum Sitzen. Die beiden Innenhöfe sorgen für Tageslicht und Ausblick: Von der Treppe aus kann man in die Sonne blinzeln oder beobachten, wie im Ballettsaal Tänzer üben. Auf der ausladend breiten Kaskadentreppe ist alles gleichzeitig möglich. ●

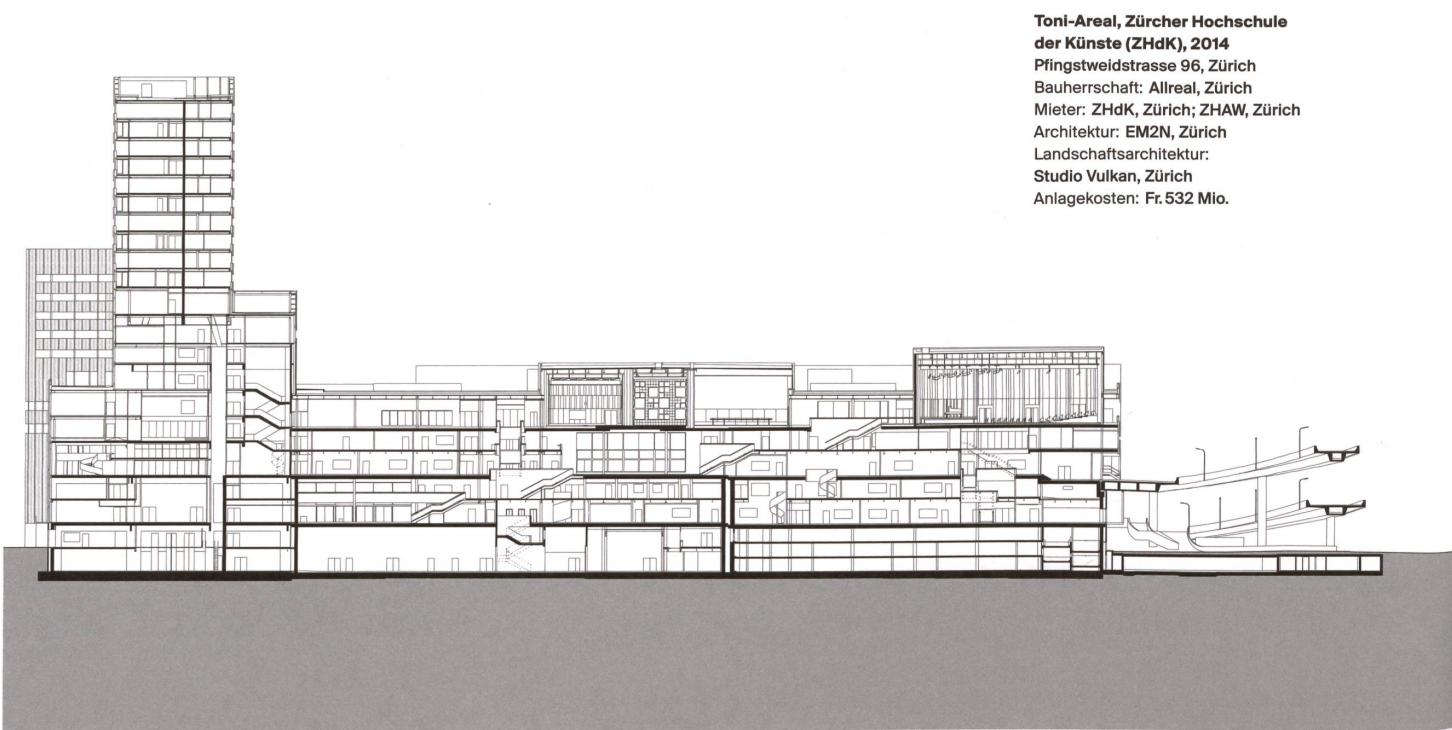
Das ideale Trittverhältnis

Für ein gutes Trittverhältnis gibt es verschiedene Berechnungsformeln. Etwa jene zum Schrittmaß: zweimal die Steigung (s) plus einmal die Tiefe der Auftrittsfläche (a), also $(2 \times s + a) = 59$ bis 65. Der Spielraum ist allerdings gross: Die Atriumtreppe in Muttenz weist ein Verhältnis von 12 zu 39 Zentimetern auf, diejenige im Toni-Areal von 17,5 zu 28 Zentimetern. Die Formel attestiert beiden Treppen ein identisch gutes Mass (63). Die Bequemlichkeitsformel lautet: Auftrittsfläche (a) minus Steigung (s), also $(a - s) = 12$. Die Atriumtreppe in Muttenz liegt mit 27 weit davon entfernt, die Kaskadentreppe in Zürich kommt dem Idealwert mit 10,5 deutlich näher. →



Längsschnitt durch den Campus Muttenz mit den flachen
Atriumtreppen bis ins dritte Obergeschoss.

**Neubau Campus Fachhochschule
Nordwestschweiz (FHNW), 2018**
Hofackerstrasse 30, Muttenz BL
Bauherrschaft: Hochbauamt Kanton
Basel-Landschaft; Fachhochschule
Nordwestschweiz
Architektur: Pool, Zürich
Landschaftsarchitektur:
Studio Vulkan, Zürich
Gesamtkosten (Grund- und
Mieterausbau): Fr. 355,4 Mio.



Längsschnitt durch das Toni-Areal und die verschiedenen
Abschnitte der Kaskadentreppen.

**Toni-Areal, Zürcher Hochschule
der Künste (ZHdK), 2014**
Pfingstweidstrasse 96, Zürich
Bauherrschaft: Allreal, Zürich
Mieter: ZHdK, Zürich; ZHAW, Zürich
Architektur: EM2N, Zürich
Landschaftsarchitektur:
Studio Vulkan, Zürich
Anlagekosten: Fr. 532 Mio.



Einladend und hindernisfrei bauen

Durchdachte Siedlungsstrukturen mit zusammenhängenden Fuss- und Velowegnetzen. Gute ÖV-Anschlüsse. Kurze Wege zu Alltagserledigungen. Ein attraktives Wohn- und Arbeitsumfeld. Einfach zugängliche Naherholungsgebiete. Mit diesen baulichen und umgebungsgestalterischen Mitteln lassen sich die körperlichen Aktivitäten von Menschen anregen und steigern. Das beugt verschiedensten Krankheiten vor – von Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen über Rückenschmerzen und Diabetes bis hin zu Depressionen. Diese Mittel sind nicht neu. Es sind dieselben, die auch Sport, soziale Kontakte und den energieeffizienten und klimafreundlichen Fuss- und Veloverkehr fördern und der Biodiversität zugutekommen. Eine gemeinsame Planung von Architektinnen, Landschaftsarchitekten, Raumplanerinnen und Personen aus der Gesundheits- oder Bewegungsförderung – am besten unter Einbezug der Nutzer – kann zu ganzheitlichen Lösungen führen. Diesen vernetzten Ansatz verfolgen etwa die Projektträger, die im Rahmen des Programms <Modellvorhaben Nachhaltige

Raumentwicklung> vom Bund unterstützt werden. Ich wünsche mir, dass Architekten, Landschaftsarchitektinnen und Raumplaner die Bewegungsförderung in ihren Projekten berücksichtigen. Wenn sie im Alltag selbst mit dem Velo oder zu Fuss unterwegs sind, ist das nicht nur gut für ihre Gesundheit, sondern es zeigt ihnen auch, welchen Herausforderungen man bei dieser Art der Fortbewegung begegnet: Ist mein Veloweg ins Büro sicher, durchgängig und attraktiv? Kann ich mein Velo nahe und trocken abstellen? Welche Hindernisse (Zäune etc.) erfordern Umwege auf meinem Fussweg in den nächsten Naherholungsraum? Was motiviert mich aus gestalterischer Sicht, mich im und rund um das Gebäude mehr zu bewegen? Im Alltag trifft man Entscheidungen für oder gegen Bewegung intuitiv und schnell. Deshalb muss die Umgebung möglichst einladend und hindernisfrei sein. Ich wünsche mir eine Bauweise und eine Raumgestaltung, die Bewegung einfach und automatisch geschehen lässt. Make the healthy choice the easy choice! Nicole Ruch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sektion Gesundheitsförderung und Prävention beim Bundesamt für Gesundheit.

Das Wichtigste in Kürze

Sichtbar und gewöhnlich

- Eine Treppe muss neben der Ästhetik auch einen Beitrag an das Soziale, die Umwelt und die Gesundheit leisten.
- Sind die Treppen prominenter platziert als Lifte und Rolltreppen, wählt man sie eher.
- Das Ziel zählt: Treppen sollen direkt zu den wichtigen Räumen führen.
- Das Auge bewegt mit: Eine Treppe soll sichtbar und beleuchtet sein. Man soll intuitiv erfassen, welchen Weg sie anbietet.
- Gute Proportionen lassen die Bewegungen fliessen: Das Trittverhältnis einer Treppe ist am besten recht gewöhnlich; eine ausreichende Breite ist wichtig, weil sie das Kreuzen ermöglicht.
- Podeste laden zum Innehalten ein – und mit etwas Fantasie auch zu weiteren Nutzungen.
- Treppensteigen trainiert die Atmung, die Po-, Waden- und Oberschenkelmuskeln, ist gut für das Herz, erhöht die Ausdauer, verbessert den Stoffwechsel, steigert die Konzentration, senkt den Blutdruck und den Cholesterinwert – und es macht glücklich. Jede Treppenstufe verlängert das Leben um drei bis vier Sekunden.



